

Zwei Truhen der Familie Jacobsohn



Ruth Verroen (rechts) erläutert die Exponate, die sie in den Truhen und Kartons ihrer Großmutter fand. Karlheinz Schneider vom Aktiven Museum hört interessiert zu. Foto: RMB/Windolf

Vom 22.11.2008

hon. Manch einer würde vielleicht meinen, die Ausstellung habe wenig Neues zu bieten. Aber darum geht es auch gar nicht. Die Exponate, jedes für sich genommen, schreien nicht nach Sensation. Aber das vermutlich Einmalige an der Ausstellung "Leben Sie?" in den Räumen des Aktiven Museums Spiegelgasse ist die Einheit dessen, was gezeigt wird.

Die Geschichte der deutsch-jüdischen Familie Jacobsohn zwischen den Jahren 1890 und 1953 wird hier gewürdigt im Trivialen wie im Besonderen. Damit bekommen die Nachgeborenen einen umfassenden, ungewöhnlich privaten Einblick in das Leben "ganz normaler" Menschen, die von der Grausamkeit fanatischer Machthaber aus ihrer Gewohnheit gerissen wurden.

Doch schon vorher, so macht Ausstellungsmacherin Ruth Verroen aus Marburg in ihrer Einführung deutliche, haben Juden in Deutschland eine Sonderrolle gespielt. Nie zu ihrem Vorteil. Am 9. November 1997 ist ihre Mutter Hanna Naumann gestorben. Ihr Haus war seit 1911 in Familienbesitz. Als das nun verkauft und darum geräumt werden sollte, stieß die Lehrerin auf dem Dachboden auf zwei große Truhen und mehrere Kartons, die randvoll mit beschriebenen Papier gefüllt waren. "Die Container standen schon vor der Tür", erinnert sich Ruth Verroen an den Tag ihres Fundes. Sie brachte ihn nach Hause und kam nach eigenen Worten aus dem Staunen nicht mehr heraus.

In den Behältern waren Briefwechsel, Postkarten, amtliche Dokumente, Rechnungen, ärztliche Schreiben und viele weitere Papiere mehr, die von der Großmutter akribisch gesammelt worden waren. "Das ist eine geschlossene Familienchronik, in ihrer Vollständigkeit vielleicht einzigartig", sagt Ruth Verroen.

Großmutter Margarethe war mit Hermann Jacobsohn verheiratet gewesen. Der jüdischstämmige Wissenschaftler war Professor für vergleichende Sprachwissenschaft in Marburg und nahm als Dolmetscher am Ersten Weltkrieg teil. Er war Mitglied der liberalen Deutschen Demokratischen Partei und zeitweise kommissarischer Leiter des Deutschen Sprachatlas. Nachdem bereits am 25. April 1933

das "Gesetz zur Wiederherstellung des Beamtentums" erlassen wurde, das Juden vom Staatsdienst ausschloss, nahm er sich das Leben.

In der Ausstellung wird eine exemplarische Auswahl des Fundes gezeigt. Darunter eine beachtliche Postkartensammlung, in denen Exemplare an Wilhelm I., andere an Marx, Engels und Lasalle erinnern. Ein Strafzettel, der wegen "verbotswidrigen" Befahrens eines Fußwegs mit dem Fahrrad eine Geldstrafe von 3 Mark oder einen Hafttag androht, hängt im gleichen Raum wie das ausführliche Kondolenzschreiben eines nur mit einem Großbuchstaben unterzeichnenden Pastors an Hermanns betagte Mutter. Postkarten aus dem Lager Theresienstadt sprechen ihre eigene Sprache. Der Überlebenskampf der Witwe und ihrer Kinder nimmt besonderen Raum ein. Eine große Anzahl Familienfotos ergänzt die Ausstellung.

Zur Eröffnung lasen Isabelle Barnack, Valentine Goldmann und Jana Wittkowski von der Gutenbergschule Auszüge aus einzelnen Schriftstücken, für die musikalische Umrahmung sorgten die Klarinettenisten Nona Lattemann, Christopher Schrecker und Timm Grüger von der Wiesbadener Musik- und Kunstschule.

Die Ausstellung in der Spiegelgasse 11 läuft bis zum 10. Januar. Öffnungszeiten: donnerstags und freitags von 16 bis 18 Uhr sowie samstags von 11 bis 13 Uhr.